CHIMIA Volumen 24 Fasc. 8-1970 Pag. 281–320

50 Jahre Schweizerischer Chemiker-Verband

Die Vorgeschichte

Nach dem Ersten Weltkrieg befand sich der Chemikerstand in einer besonders schwierigen Lage, die mehr oder weniger bis in die Vorjahre des Zweiten Weltkrieges andauerte. Wir finden immer wieder Hinweise darauf, daß die Gleichstellung der Chemiker mit den Vertretern anderer gleichwertiger technischer und wissenschaftlicher Berufsarten angestrebt werden müsse. Tatsächlich stellte beispielsweise der Kanton Bern mit dem Doktorhut versehene Chemieabsolventen seiner Hochschule zu bescheideneren Bedingungen an als einen Maschineningenieur der ETH. Umfragen ergaben, daß Chemiker mit fünf und mehr Jahren Praxis im Mittel auf Gesamtbezüge von etwa 7000 Franken im Jahr kamen. Die Älteren unter uns erinnern sich, daß es fast ein Risiko war, Chemie zu studieren. Es gab zahlreiche ausgebildete Chemiker, die sich ihren Lebensunterhalt mit anderer Betätigung verdienen mußten.

Unser geschichtlicher Rückblick will keineswegs einfach die Aussichten des Chemikers in den zwanziger und dreißiger Jahren beklagen. Die kurze Einleitung soll das Verständnis dafür wecken, daß der Schweizerische Chemiker-Verband in seinen Anfängen ein reiner Berufsverband war, der die Stellung des Chemikers zu verbessern suchte und dem die Stellenvermittlung ganz besonders am Herzen lag.

Wir stehen heute auf dem Standpunkt, daß man sich durchaus mit der Wahrung der Standesinteressen beschäftigen kann. Wir finden diese Absicht z. B. auch in den Statuten der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft verankert. Stoßend kann es werden, wenn sich rein gewerkschaftliche Bestrebungen breitmachen. Merkwürdigerweise wurden solche Tendenzen dem Schweizerischen Chemiker-Verband immer viel mehr verübelt als anderen Berufsständen oder anderen Zusammenschlüssen, die letzten Endes rein kommerzielle Ziele verfolgen.

Die Gründung und die ersten Jahre

In der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 7. Juli 1920 lesen wir: «Am 4. Juli wurde in Bern ein Schweizerischer Chemiker-Verband gegründet. An der konstituierenden Versammlung nahmen Chemiker aus der ganzen Schweiz teil, die in fünfstündiger Sitzung die Statuten des Vereins berieten und einen Vorstand von sieben Mitgliedern wählten, der nun das weitere Vorgehen beschließen wird. Es wurde ein Schreiben von Bundesrat Chuard [der selber Chemiker war] verlesen, worin er das Bedauern ausspricht, nicht an der Sitzung teilnehmen zu können, und dem jungen Verein vollstes Gedeihen wünscht. Der Schweizerische Chemiker-Verband ist politisch vollständig neutral und hat zum Ziele, die Standesinteressen der Chemiker zu wahren und ihre Gleichstellung mit den Vertretern der gleichwertigen wissenschaftlichen und technischen Berufe anzustreben. Weitere Programmpunkte des Verbandes sind: Stellenvermittlung, Ausbau des Pensionen- und Versicherungswesens, Rechtsschutz, Schaffung eines Verbandsorgans. Alle Chemiker der Schweiz und schweizerische Chemiker im Ausland können dem Verband beitreten.»

Der Gründung waren sorgfältige Besprechungen in Bern vorangegangen. Sie erfolgte ebenfalls in Bern im Hörsaal des geologischen Instituts in der alten «reitenden Kavalleriekaserne» am Bollwerk, in der lange Zeit neben dem mineralogischen auch das pharmazeutische Institut beheimatet war.

Die Leitung des neuen Verbandes lag in den Händen von Dr. W. MÜLLER, Bern. Die Sorgen des Verbandes drehten sich um die angedeuteten Probleme. Anläßlich der Generalversammlung 1922 wird erklärt: «Im Schweizerischen Chemiker-Verband erhebt heute ein junges Pflänzlein seinen Kopf, dessen frischer Geist von gesunder Lebensfähigkeit zeugt. Das materielle Moment der Lohnregulierung ist bekanntlich ausgeschaltet, dafür aber soll der Zusammenschluß zur Einheit eine konstante Kraft erkennen lassen, welche das Banner des selbstbewußten Chemikerstandes hochhält. Wenn sich dann eine richtige Einschätzung auf die Öffentlichkeit überträgt, gelangt der Chemiker nach und nach in die ihm gebührende Lage, daß er von einem Forum aus mitsprechen kann und um Mitarbeit angegangen wird zur Lösung technischer Berufsfragen, zur Regulierung rechtlicher Beziehungen und zur Inspiration in Angelegenheiten, die die geistige, erzieherische Seite des Chemikerberufes berühren. Gute Anzeichen sind vorhanden, daß der Schweizerische Chemiker-Verband sich Achtung abringt und sich das Vertrauen und die Mitwirkung der Schweizer Chemiker gewinnt.»

Aber noch drei Jahre später heißt es: «Wir wollen in der öffentlichen Meinung nicht die Rolle eines Aschenbrödels spielen.»

Es wird auch gerügt, daß Chemiker in den Verband eintreten, bis er ihnen eine Stelle vermittelt hat, und ihm nachher wieder den Rücken kehren.

Schließlich ergeht man sich in weisen Leitsätzen: «Warum ist der Schweizerische Chemiker-Verband eine Notwendigkeit?

1. weil es viele Fragen gibt, die nur gemeinsam gelöst werden können.
2. weil sonst die Gelegenheit fehlt, den Chemiker aufzuklären, was für Fragen gemeint sind.
3. weil ein Bedürfnis vorhanden ist, die Kollektivität der Chemiker repräsentiert zu wissen, um mit ihr in Fühlung zu treten.
4. um von einer Zentralstelle aus die Wünsche der Chemiker entgegennehmen und prüfen zu können.
5. um dem Chemiker Vorteile zu bieten durch Schaffung von Institutionen für Arbeits- und Materialbeschaffung, für Versicherungen etc.
6. um eine Beratungsstelle für Chemiker und sonstigen Interessenten auszubauen.
7. um mit den übrigen Gruppen der Geistesarbeiter auf gleicher Basis unterhandeln zu können.
8. um öffentliche Propaganda zu machen für die Daseinsberechtigung und für das Ansehen des Chemikerstandes.
9. um dem Chemiker auf gelinde Art sagen zu können, daß er meist ein wenig ein sehr bequemer und rückständiger Herr ist.
10. weil es herrlich ist, Berufskollegen kennen zu lernen und mit ihnen Kameradschaft zu pflegen.
11. weil der Kampf, im Wirtschaftsleben sich zu behaupten, schön ist.
12. weil es gilt, dem Kollegen Nächstenliebe und Beistand zu erweisen.»

Recht vielsagend sind die folgenden Ausführungen aus dem Jahre 1925:

Die Krisis im Chemikerberuf

«Dieses Thema war kürzlich Gegenstand der Besprechung verschiedener Auslandzeitschriften, so daß die Behauptungen von einem Überangebot an Chemikern in den wichtigsten Kulturländern eine deutliche Bestätigung erfahren haben. In den Ausführungen sind die Krise und Vorschläge zur Behebung derselben vielseitig behandelt worden, und es soll hier in teilweiser Analogie eine Betrachtung über schweizerische Verhältnisse angestellt werden. – Die Tatsache steht auf jeden Fall fest, daß im Schweizerland zu viele Chemiker vorhanden sind, denn sonst wäre die Anzahl der beschäftigungslosen Kollegen nicht so beängstigend groß. Das starke Angebot und die geringe Nachfrage sind die unmittelbaren Ursachen unserer Berufskrise. Diese seit Friedensschluß auffallende Erscheinung rührt zum Teil davon her, daß Auslandschweizer ihre Stellen verloren haben und heimgekehrt sind. Zudem werden alljährlich zu viele Chemiker ausgebildet, und da das Ausland seine Grenzen sperrt, wird für die Schweiz die an den zehn Universitäten und Techniken stattfindende Produktion an Kulturträgern zum Verhängnis. So stehen heute leider die Verhältnisse, und es bleibt einem nur übrig, Mittel und Wege zu finden, wie eine größere Anzahl Chemiker, als bisher der Fall war, ihre Berufstätigkeit ausüben können. Man kann dabei die Frage vorlegen, ob die Fehler in den Wirtschaftsverhältnissen liegen oder ob der Chemiker eventuell den Ansprüchen nicht zu genügen vermöge. – Wenn man die vielgestaltigen Industriebetriebe ins Auge faßt, so läßt sich eine Bewandtnis mit der chemischen Wissenschaft leicht vorausklügeln, denn nach der Definition hat es Chemie mit der Materie selbst und mit den stofflichen Veränderungen zu tun. Demzufolge sollte fast jede Fabrik einen Chemiker benötigen. Es gibt aber eine Unmenge von Betrieben, wo man einen solchen anzustellen nicht im entferntesten daran denkt. Man begnügt sich mit einem Meister, der die althergebrachten Methoden getreu befolgt, aber aus seinem eigenen elementaren Wissen begreiflicherweise nicht viel Neues herausholen kann. Ein ausgebildeter Chemiker kostet allerdings etwas mehr, aber er wäre ganz sicher imstande, von andern Gesichtspunkten aus in den Betrieb einzugreifen und Verbesserungen anzubringen. Es gibt eine Reihe von Betrieben, die wie geschaffen wären, daß ein Chemiker das Steuer an die Hand nehmen sollte, aber es fehlt entweder an der nötigen Einsicht der Unternehmer oder an Belehrungen und Ratschlägen, die nicht zu ihnen zu dringen vermögen.»

Im Jahre 1925 übernimmt Dr. F. Schneider, Belp, die Leitung des Verbandes. Die Stellenvermittlung leistet nützliche Dienste und pflegt erstmals Kontakte mit der Schweizerischen technischen Stellenvermittlung. Dem Verband gehören gegen 200 Chemiker an.

Man erhält den Eindruck, daß Dr. Schneider wie seinem Vorgänger die mehr gewerkschaftliche Tendenz nicht besonders liegt, und es zeigen sich die ersten Bestrebungen das Gewicht der Tätigkeit auf den bildenden Sektor zu verlegen.

Aber noch bis zu der Revision im Jahre 1951 lautet der Zweckartikel der Statuten (1946) schlicht und einfach: «Der Zweck des Schweizerischen Chemiker-Verbandes ist die Wahrung und Förderung der Berufs- und Standesinteressen der Verbandsmitglieder.» Diese Fassung bedeutet gegenüber derjenigen von 1929 eine wesentliche Vereinfachung, denn dort war noch vermerkt: «Er überläßt den andern schon bestehenden chemischen Vereinen die Pflege von wissenschaftlichen und technischen Fragen.»

1927–1940

An der Generalversammlung 1927 in Bern übernimmt Dr. A. Ebert, damals in Bern, später in Basel, das Präsidium. Wir finden in der Folge neben der herkömmlichen Tätigkeit auch hie und da einen Vortrag erwähnt.

Es wurden Anregungen für die Ausgestaltung des Chemieunterrichtes diskutiert und gelegentlich auch Betriebe besucht, wie z. B. das Gaswerk Bern und die Carba, Liebefeld. Der Schwerpunkt des Verbandes lag offensichtlich in Bern, fehlte doch selbst ein monatlicher Nachtschoppen im alten Restaurant «Jura» am Bubenbergplatz nicht.

Viele Ideen wurden ventiliert. Man dachte an eine Verbandsbibliothek; es sollte eine vierzehntägig zirkulierende Lesemappe, die das *Chemische Centralblatt*, das *Journal of the American Chemical Society*, die *Zeitschrift für angewandte Chemie* und die *Zeitschrift für anorganische Chemie* enthalten hätte, geschaffen werden (1928). Daneben wurde gegen die unbefriedigende Einreihung des Chemikerberufes in die Besoldungsskala des eidgenössischen Beamtengesetzes protestiert und vieles andere mehr.

Ohne die Verdienste der damaligen Verbandsleitung übersehen zu wollen – alle lassen sich aus der zur Verfügung stehenden Dokumentation auch nicht herausschälen –, zweifelt man rückblickend in diesem Zeitabschnitt doch etwas an der Lebensfähigkeit des Verbandes. Der ohnehin nicht bedeutende Mitgliederbestand sank bis auf 50 Unentwegte ab.

1940–1946

Am 27. Oktober 1940 wurde Dr. Charles Schweizer, damals in Bern und später in Gersau, zum Präsidenten des Schweizerischen Chemiker-Verbandes gewählt. An der gleichen Sitzung trat W. R. Burri, dipl. Chem., in den Vorstand ein, dem er zuerst als Sekretär und dann als Kassier die Treue bis heute gehalten hat.

Trotz der Schwierigkeiten der Kriegsjahre bemühte sich der neue Vorstand mit Erfolg, dem Verband einen lebenswerten Inhalt zu geben. Es wurden Vorträge durchgeführt und Kurse abgehalten. Am Ende seiner Amtszeit konnte der Präsident auf 20 gehaltene Vorträge und einen Mitgliederbestand von 400 hinweisen.

Glücklicherweise hatte sich der Schweizerische Chemiker-Verband immer nur am Rande mit der Titelfrage des Chemikers zu befassen, da sie in der Hauptsache, namentlich auf der Stufe der Akademiker, durch die behördliche Ordnung gelöst ist. Einmal (1944) trat er gegen die Bezeichnung «Chemotechniker» auf. Offenbar mit wenig Erfolg, denn diese spukte noch lange, bis die gesetzliche Bezeichnung Chemiker HTL festgelegt war.

Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. Januar 1945 beging der Verband die

Feier des 25jährigen Bestehens.

Generalversammlung, Festvortrag und ein sonntäglicher Einführungskurs über Vitaminuntersuchungsmethoden wurden im botanischen Institut der Universität Bern durchgeführt.

Die eigentliche Generalversammlung wies noch deutliche Tendenzen nach den Standesfragen hin auf, indem Honorare und Titelbezeichnung zur Sprache kamen. Bemerkenswert scheint, daß Beschluß über die Abhaltung eines Kurses über Abwasserreinigung in der Industrie zu fassen war, der dann auch am 29. und 30. September 1944 im Hygiene-Institut der ETH stattfand und eine Besichtigung der EAWAG-Anlage im Werdhölzli einschloß. Den Festvortrag

Die Entwicklung der chemischen Forschung in den letzten 25 Jahren

hielt Prof. Dr. P. Karrer, «Nobelpreisträger, Präsident der Stiftung für Stipendien auf dem Gebiet der Chemie, Direktor des chemischen Institutes der Universität Zürich.»

Am Abend folgte ein Festessen mit Damen im Hotel «Bellevue-Palace» und am Sonntag, wie angedeutet, während des ganzen Tages ein Kurs mit drei Referaten und Demonstrationen.

Am gleichen Anlaß wurde Dr. A. Ebert erstes Ehrenmitglied des SChV.

1946–1956

Am 10. März 1946 besammelten sich 54 Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung im Kongreßhaus Zürich, beschlossen eine neue Fassung der Statuten und wählten PD Dr. H. Mohler, Zürich, als Nachfolger Dr. Ch. Schweizers, der zum zweiten Ehrenmitglied des Verbandes ernannt wurde, zum Präsidenten.

Die initiative neue Verbandsleitung sieht eine vermehrte Vortrags- und Kurstätigkeit vor, die dann auch gleich mit einem zweitägigen Kurs über optische Methoden einsetzt.

Am 31. März 1949 ist der Mitgliederbestand auf 830 angewachsen, wobei Herrn Schürmann von der Firma Mosse, als ehrenamtlichem Propagandaberater, für die Mitgliederwerbung ein ganz besonderes Verdienst zukommt.

Der Mitgliederbeitrag beträgt jetzt 15 Franken; er ist dann bis heute auf 40 Franken angestiegen, immer einschließlich des Abonnementes für die *Chimia*.

Am 1. Oktober 1948 wird eine Geschäftsstelle in Zürich eröffnet, jetzt Falkenstraße 12, mit der Bezeichnung Sekretariat, das bis zum heutigen Tag von Rechtsanwalt E. A. Dünkelberg betreut wird.

1951 werden wieder neue Statuten geschaffen, und die Zielsetzung wird jetzt erstmals so gefaßt, wie sie noch heute in den Statuten steht: «Der Schweizerische Chemiker-Verband pflegt die wissenschaftlichen Belange der technischen und industriellen Chemie sowie die Vermittlung von Erfahrungen und Fortschritten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Chemie. Er wahrt und fördert die Standesinteressen der Schweizer Chemiker.» Bei der Revision 1962 wurde lediglich noch der Satz angefügt: «Er gibt die Fachzeitschrift *Chimia* heraus.» In diesen Statuten wurde auch die Chemiker-Kammer verankert (siehe S. 287).

Standesfragen beschäftigen die Verbandsleitung ganz besonders, und man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die geplante wissenschaftliche Tätigkeit etwas zu kurz kam. Immerhin spricht Professor H. E. Fierz-David, Zürich, an der Generalversammlung 1950 «Über alte und moderne Pigmente», und am Nachmittag der Generalversammlung 1951 finden Vorträge und Demonstrationen über Chromatographie statt, denen dann an allen Generalversammlungen Vorträge folgen. 1952 und 1953 war Präsident Mohler mehrmals längere Zeit im Auftrage der UNESCO in Bagdad tätig, so daß die Geschäfte durch den Vizepräsidenten, Dr. A. Ferrero, Genf, geführt wurden.

An der Generalversammlung vom 22. März 1953 standen die Mitglieder vor der Besonderheit, daß sich drei Kandidaten (Ferrero, Mohler, Ziegler) zur Wahl für das Präsidium stellten. Mit ⅔ der abgegebenen Stimmen wurde Dr. E. Ziegler, Kemptthal, gewählt.

Der Mitgliederbestand war jetzt auf über 1000 angewachsen. Trotz vieler Bemühungen, eine weitere wesentliche Zunahme zu erreichen, liegt er heute nur bei 1200. Die Abgänge von Mitgliedern, die aus dem Berufsleben ausscheiden oder die durch den Tod abberufen werden, nehmen zu, und es scheint, daß mit diesem Bestand ein gewisser Sättigungsgrad erreicht ist.

1956–1970

Die Generalversammlung 1956 wählte als Nachfolger Dr. E. Zieglers Dr. Max Lüthi, Burgdorf, zum Präsidenten. Es setzte jetzt eine regelmäßige Vortragstätigkeit ein, die zunächst auf die Tagungen an den Generalversammlungen, die jetzt immer anfangs Jahr stattfinden, beschränkt blieb und sich dann zu eigentlichen wissenschaftlichen Tagungen, mehrtägigen Symposien und Kongressen ausweitete. Gelegentlich waren die Tagungen mit der Besichtigung eines Betriebes oder eines Institutes verbunden. 1957 fand eine Exkursion nach Süddeutschland statt. Leider konnte eine wohlorganisierte Fahrt nach Norditalien (1963) wegen ungenügender Beteiligung nicht durchgeführt werden.

Es dürfte richtig sein, daß diese Vortragstagungen jeweils ein bestimmtes Thema behandeln und damit wohl immer einen veränderten Kreis von Interessenten ansprechen.

Da neben der Betreuung der *Chimia* diese Weiterbildungstätigkeit einer der Hauptpfeiler des SChV wurde, dürfte das Festhalten der behandelten Themen im Rahmen unseres kurzen Abrisses von Interesse sein.

1956 Biologische Oxydation.
Elektronik im Dienste des Chemikers.

1957 Methoden der mathematischen Statistik und ihre Anwendung auf chemische Probleme.
Cellulosefabrikation.
Magnetische Kernresonanz in der Chemie.

1958 Dokumentation in der Chemie.
Das schweizerische Reaktorzentrum.
1. Symposium über makromolekulare Stoffe (2 Tage).
Physikalische Chemie der makromolekularen Stoffe.
Chemie und Technologie der Kunststoffe.
Makromolekulare Naturstoffe.

1959 Stand und Tendenzen der Mikroanalyse.
Aktuelle Prüfprobleme der EMPA-C.
Im Rahmen der 1. ILMAC (2 Tage):
- Elektrische Methoden.
- Optische Methoden.
- Trennverfahren.
- Isotopenmethoden.

1960 Petrochemie.
1. Symposium (5 Tage): Farbenchemie.
Pyrochemie.

1961 Photographie.
Isotopen in der Materialprüfung.
2. Symposium über makromolekulare Stoffe (2 Tage).
Polyadditionsprodukte und ihre praktische Anwendung.

1962 Chemie und Technologie der Silicone.
Im Rahmen der 2. ILMAC (3 Tage).
Laboratoriums- und Meßtechnik:
- Trennverfahren.
- Teilchengrößenbestimmung.
- Methoden der Konstitutions- und Strukturaufklärung.
- Neuere analytische Verfahren.

1963 Aktuelle Probleme der Forensischen Chemie.
Symposium (2 Tage):
Hochdrucktechnik in der Chemie.

1964 Moderne Probleme der Stereochemie.
3. Symposium über makromolekulare Stoffe (2 Tage): Kunststoffadditive.

1965 Sicherheit in der chemischen Industrie.
Besichtigung der Neubauten der EMPA in Dübendorf.

1966 August Kekulé und seine Bedeutung für die Entwicklung der modernen organischen Chemie.
Im Rahmen der 3. ILMAC, 1. Schweizerisches Treffen für Chemie (2 Tage):
Apparative Probleme.
Fragen der Instrumentierung und physikalisch-chemische Methoden der chemischen Forschung und Praxis:
- Neuere analytische Methoden.
- Kombination von Methoden zur organischen Strukturaufklärung.

1967 Probleme der Ernährung.
3. Internationales Farbensymposium (4 Tage).

Synthese und Reaktionsmechanismen in der Farbstoffchemie.
4. Symposium über makromolekulare Stoffe (2 Tage).
Vernetzte Hochpolymere.

1968 Ziele und Möglichkeiten eines modernen Forschungszentrums am Beispiel der INRESCOR AG, Schwerzenbach ZH.
Im Rahmen der 4. ILMAC, 2. Schweizerisches Treffen für Chemie (2 Tage):
Moderne Methoden der Stofftrennung.

1969 Korrosion und Schutz gegen Korrosion.
Internationale Tagung über Trennmethoden (4 Tage): Säulenchromatographie.

1970 Probleme der Chemieausbildung an Hochschulen, höheren technischen Lehranstalten und Gymnasien.
Symposium über Biopolymere (3 Tage).

Die wissenschaftliche Betreuung lag in den Händen der wissenschaftlichen Kommission, die für besondere Themen auch aus besonderen Fachleuten zusammengesetzt war. Geleitet wurde sie von Prof. Dr. W. BUSER bis zu seinem Tode (1959). Ihm folgte bis 1965 Prof. Dr. W. JENNY, Basel, und seither steht ihr Prof. Dr. E. C. GROB, Bern, vor.

In der Folge entwickelte sich der Verband, was schon angebahnt war und aus der obenstehenden Zusammenstellung hervorgeht, immer mehr nach der Seite der wissenschaftlichen Betätigungen. Das entspricht dem Empfinden des Vorstandes und sicher auch der Mitglieder. Ohne Zweifel war das Bedürfnis nach sozialer Betätigung im Zeichen der Hochkonjunktur sehr stark zurückgegangen und nur noch bei einem verschwindend kleinen Kreis von Mitgliedern überhaupt vorhanden.

Durch die finanziellen Ergebnisse der ILMAC-Veranstaltungen war es dem Verband möglich, Leistungen zu vollbringen, die ohne diese Quelle unmöglich gewesen wären.

Wenn die Bilanzsumme in der Rechnungsablage 1946 noch bei 5000 Franken lag, so erreichte sie in der Abrechnung 1969 fast 400000 Franken.

Am 14. Mai 1960 wurde mit einer ersten Einlage von 15000 Franken der

Wilhelm-Buser-Fonds

zur Ehrung und zum Andenken des verstorbenen Redaktors der *Chimia* gegründet. Die Aufgabe des Fonds besteht in der Unterstützung wissenschaftlicher Betätigung. Er verfügt heute über etwa 120000 Franken und finanziert den 1969 geschaffenen Preis des Schweizerischen Chemiker-Verbandes, der zur Zeit 4000 Franken beträgt und an der Festsitzung der 50-Jahr-Feier erstmals verliehen wird. Der Zeitschriftenfonds konnte gespiesen werden und ermöglichte verschiedene besondere Ausgaben der *Chimia*.

Die Statutenrevision 1962 beläßt die Chemiker-Kammer noch, verweist aber für Einzelheiten auf ein besonderes Reglement, und schließlich wurde die Kammer bei der Statutenänderung 1966 durch eine bloße Kommission für Standesfragen ersetzt. Damit war der letzte Schein des Gewerkschaftlichen abgestreift, und der Schweizerische Chemiker-Verband wurde in das Schweizerische Komitee für Chemie aufgenommen, welches das Bindeglied zur Internationalen Union für reine und angewandte Chemie (IUPAC) bildet.

Schweizer Chemiker-Zeitung – Chimia

Im Frühling 1914 erschien anläßlich der Ehrung ALFRED WERNERS an der Universität Neuenburg an einer Festsitzung der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft ein erstes Heft der *Schweizer Chemiker-Zeitung*. Der Krieg hat dann, wie später erklärt wurde, die zarte Blüte dieses Unternehmens, das leider nur zu drei Nummern gedeihen konnte, jäh geknickt.

Die Blüte blieb noch lange recht zart, obschon die besten Absichten sie zu erhalten suchten. Unter der Redaktion von Prof. Dr. ERNST RÜST, Zürich, setzte sich die Veröffentlichung im Mai 1917 ein weitgesetztes Ziel, dem wir noch heute, wenn auch nicht in allen Punkten, beistimmen können:

Die Schweizerische Chemiker-Zeitung

«Die *Schweizerische Chemiker-Zeitung* wird als eine echt schweizerische Schrift, aufs engste unsern Verhältnissen angepaßt, für die Vertreter von Wissenschaft und Technik, von Industrie, Handel und Gewerbe, sofern sie mit chemischer Arbeit in Beziehung stehen, bestimmt sein. – Die *Schweizerische Chemiker-Zeitung* entspringt einem tiefen Bedürfnis. Sie soll zeigen, was an chemischer Arbeit in der Schweiz geleistet und was an Neuwerten auf diesem Gebiet geschaffen wird. Es fehlte uns bis heute an einer Übersicht über die Leistungen unseres Landes. Was im Auslande geleistet wurde, wußten wir viel besser, als was unsere Heimat produzierte. Indem nun der Schweizer Chemiker mit den chemischen Errungenschaften und Betrieben seiner Heimat bekanntgemacht wird, soll er seiner angestammten Scholle – so viel wie möglich – erhalten bleiben. Die Schweiz, deren gesamte chemische Industrie je länger je mehr auf den internationalen Verkehr angewiesen war, konnte ihrem Bürger notgedrungen nur wenig Aussichten bieten. So kam es, daß jeder Tatendrang in sich spürende junge Mann nach absolviertem Studium seinen Blick aufs Ausland wandte, um dann – dank der vom Ausländer so sehr geschätzten und dem Schweizer in hohem Grade eigenen Anpassungsfähigkeit – seiner ursprünglichen Heimat meist für immer verlorenzugehen. – Unsere Zeitschrift soll nun der Brennpunkt werden, der seine überall zerstreuten und leider auch in keiner Fühlung zueinander stehenden Mitglieder durch gemeinsame Arbeitsinteressen zusammenhält. Und weil gerade der jetzige Krieg

die Produktion jedes Landes auf seine eigenen Füße gezwungen hat, so sehen wir auch nicht unsere letzte Aufgabe darin, die große Zahl brachliegender Kräfte in unserem Heimatland so viel als möglich zur Verwendung und Entfaltung bringen zu helfen. – Wir beabsichtigen, durch klare Originalberichte die Errungenschaft der modernen Wissenschaft und der technischen Arbeit dem Verständnis der Handelswelt rasch und leicht zugänglich zu machen.»

Daneben sollten aber auch die «Geisteswissenschaften» gepflegt werden. Man sprach von der «Technik der Menschenbehandlung», die, so heißt es, mindestens ein gleiches Anrecht auf eine wissenschaftliche Behandlung besitzen sollte wie die «Technik der Rohmaterialien und der chemischen Prozesse».

Die Zeitung, die verschiedene Untertitel führte und sich von 1919 bis 1922 auch offizielles Verbandsorgan der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie nannte, war redlich bemüht, der Zielsetzung gerecht zu werden. Wir finden bedeutende Arbeiten, wie z.B. über die Kautschuksynthese von HERMANN STAUDINGER.

A.V. BLOM konnte in einer Abhandlung «Zukünftige Aufgaben der Chemie» den Ausspruch tun: «Am Beginn einer neuen Zeitwende, mitten in der Umwertung aller Werte, bietet die Betrachtung grundlegender Probleme besonderen Reiz. Alles organische Leben ist an den *Kohlenstoff* gebunden. Unser Altmeister LAVOISIER hat zuerst den Gedanken ausgesprochen, daß der Wohlstand der Menschheit durch eine Vermehrung der Erzeugung von Kohlenstoffverbindungen gehoben würde. Für diese soziale Erkenntnis wurde er im Jahre 1794 guillotiniert. Hoffentlich ist es heutzutage weniger gefährlich, auf diesen Gedanken zurückzukommen und ihn in ein modernes Gewand zu kleiden.»

Von 1919 an war die Firma Rascher & Cie AG in Zürich Verleger. Sie blieb es auch für die Nachfolger, bis dann bei der Umwandlung der *Schweizerischen Chemiker-Zeitung* in die *Chimia* eine Zeitlang der Schweizerische Chemiker-Verband selbst den Verlag und Rascher den Kommissionsverlag übernahm. Schließlich ging der Verlag an die Firma H. R. Sauerländer & Co. in Aarau über. Der heute geltende Vertrag mit der Sauerländer AG, Aarau, der den Verband als Herausgeber und die Druckerei als Verleger bestimmt, stammt aus dem Jahre 1960. 1921 wechselte die Redaktion zu Dr. A. EBERT hinüber, der sich dann bis 1946, teilweise mit Mitarbeitern, eigentlich auf wenig aussichtsreichem Posten um die Publikation bemühte.

Mehrmals wurde die Liquidation erwogen, und im Bericht über die Vorstandssitzung der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie vom 29. September 1922 steht der Satz: «Zufolge Mitteilung des Verlags der *Schweizerischen Chemiker-Zeitung* wird das Erscheinen dieser Zeitschrift mit Ende des Jahres mangels Rentabilität eingestellt. Der Vorstand erachtet den Ersatz durch ein anderes Publikationsorgan zur Zeit als entbehrlich.»

Der beharrliche Kampf ums Dasein verhinderte den gänzlichen Untergang, und von 1923 an erschien eine Zeitschrift, die sich

Technik und Industrie und Schweizerische Chemiker-Zeitung

nannte und ab 1924 (Nr. 7/8) auf dem braunen Umschlagblatt auch die Bezeichnung «Offizielles Organ des Schweizerischen Chemiker-Verbandes» trug. Lauter Begeisterung scheint darüber nicht geherrscht zu haben. Die Verbandsleitung beantragte in der außerordentlichen Generalversammlung vom 14. November 1926, sich «von der fremden Zeitung» frei zu machen, unterlag aber in der Abstimmung mit 27 : 38 Stimmen. So existierte die Schrift, die in zwölf Doppelheften erschien (Format 18,5 × 24,3 cm), weiter, änderte mit dem 27. Jahrgang im Jahre 1944 noch einmal die Bezeichnung und hieß jetzt *Schweizer Chemiker-Zeitung und Technik – Industrie*. Die Absicht, sie alle vierzehn Tage erscheinen zu lassen, blieb unerfüllt.

Der Inhalt vermochte im großen und ganzen zu befriedigen. Wenn die Mitglieder des Chemiker-Verbandes einschließlich Zeitschrift einen Jahresbeitrag von 12 Franken bezahlten, konnte sich die Redaktion wohl keine großen Sprünge erlauben. Jedenfalls müssen wir dankbar sein, daß wir heute die – allerdings oft nur sporadisch erscheinenden – Verbandsmitteilungen aus dieser Chemiker-Zeitung zur Verfügung haben. Sie stellen fast die einzige Dokumentation über die Tätigkeit unseres Verbandes dar. Sie stehen auf der Schweizerischen Landesbibliothek zur Verfügung.

Chimia

Es war nicht nur Tatendurst, sondern es drängte sich einigermaßen auf, daß der damalige Präsident des Schweizerischen Chemiker-Verbandes, PD Dr. HERMANN MOHLER, Zürich, nach einer Lösung suchte und es verstand, unsere heutige Monatsschrift *Chimia* zu gründen. Bis 1953 besorgte er an der Spitze einer Redaktionskommission mit Geschick und Umsicht die Redaktion.

Die heute im 24. Jahrgang stehende Zeitschrift führte sich mit folgenden Worten ein: «Mit dem Wachsen unseres Verbandes wird das Verlangen nach einem eigenen Publikationsorgan dringend, besonders wenn die Mitgliederzahl innert weniger Jahre so stark ansteigt wie beim Schweizerischen Chemiker-Verband, dem heute rund 500 Chemiker angeschlossen sind. Nachdem sich auch der Wegfall verschiedener Fachzeitschriften [eine Erscheinung, die heute sehr ins Gegenteil umgeschlagen hat], die in den schweizerischen Laboratorien größte Verbreitung gefunden hatten, in immer stärkerem Maße geltend macht, beschloß der Verband in seiner außerordentlichen Generalversammlung vom 19. Oktober 1946 in Basel einstimmig, mit Beginn des Jahres 1947 unter dem Namen *Chimia* im Selbstverlag eine Zeitschrift herauszugeben. – In der *Chimia* wird das gesamte Gebiet der praktischen

Chemie behandelt. Sie setzt sich das Ziel, der Fortbildung des Chemikers (und verwandter Berufsarten) zu dienen, sie orientiert über Fortschritte der wissenschaftlichen und der praktischen Chemie, über Wirtschafts-, Patent-, Berufs- und Standesfragen und will den Chemiker auch durch Referate, Rezensionen, Sitzungs- und Verhandlungsberichte auf dem laufenden halten. Es werden auch Arbeiten von Ausländern veröffentlicht. Hingegen sollen durch die *Chimia* die Interessen der *Helvetica Chimica Acta* in keiner Weise betroffen werden.»

Dieses Ziel wurde in einigen Sparten vertieft und verfeinert, in andern eingeschränkt. Es darf wohl festgehalten werden, daß die Überprüfung der Ziele unserer Zeitschrift immer wieder ergibt, daß ihr besonderer Charakter in der chemischen Literatur eine Aufgabe zu erfüllen vermag. Es wird oft übersehen, daß wir die Zeitschrift nicht als Selbstzweck herausgeben, sondern um der chemischen Forschung und Industrie zu dienen. Es darf festgestellt werden, daß sich das Schwergewicht vom Verbandsmäßigen nach der wissenschaftlichen Seite verlagert hat, ohne daß wir auch heute noch im wesentlichen in die Belange der *Helvetica Chimica Acta* hineingreifen. Es gibt Institutionen, die einzig von der *Chimia* betreut werden, z.B. die Kurzen Mitteilungen, die ermöglichen, Teilergebnisse einer Forschung zur Diskussion zu stellen und zur Priorität anzumelden, bevor endgültige Schlüsse und Resultate vorliegen. Dazu gehören auch die Verzeichnisse der Dissertationen aus dem Gebiete der Chemie, die in der Schweiz angenommen worden sind.

In der *Chimia* erscheinen jeweils auch die Vorträge, die an unseren Symposien und Tagungen gehalten wurden, gelegentlich auch als Supplementa, wie z.B. dasjenige über das 3. Internationale Farbensymposium: Synthese und Reaktionsmechanismen in der Farbstoffchemie 1967 in Interlaken und der 5. Internationalen Tagung über Trennmethoden: Säulenchromatographie 1969 in Lausanne.

Nachdem der verdiente Gründer der *Chimia*, Professor Mohler, die Redaktion abtreten mußte, ging sie ab Oktober 1953 in die Hände PD Dr. H. Ammanns, Fribourg, über. Zu Beginn des Jahres 1956 sodann übernahm Prof. Dr. W. Buser, Bern, die Redaktion und schließlich nach seinem Tode im Jahre 1959 der heute amtierende Prof. Dr. H. Nitschmann. Ihm zur Seite steht Frau Therese Buser als Betreuerin des Redaktionssekretariates.

Leider war es bis heute nicht möglich, die Zeitschrift selbsttragend zu machen. Zur Stützung wurde der Zeitschriftenfonds geschaffen, der aus verschiedenen Quellen gespiesen wird. Wir hoffen, daß es jedoch früher oder später gelingen wird, ohne daß der Bezugspreis oder die Mitgliederbeiträge wesentlich erhöht werden müssen. Wir sind dankbar für die Unterstützung, die die chemische Industrie dem Zeitschriftenfonds zukommen ließ. Wir hoffen, daß wir ihr mit der Herausgabe auch einen Dienst erweisen.

Die soziale Betätigung des SChV

Die vorstehenden Ausführungen sollen hier noch mit einigen Hinweisen ergänzt werden. Es wurde ungefähr alles beraten und versucht, was im sozialen Bereiche lag. Es lagen Projekte vor für Kassen und Versicherungen verschiedener Art, wobei eine Sterbekasse (1951) konkrete Form annahm, sich aber nicht halten konnte.

1957 wurde die eigene Stellenvermittlung aufgehoben und der Anschluß an die Schweizerische Technische Stellenvermittlung vollzogen. Die Inanspruchnahme durch unsere Mitglieder war aber so bescheiden, daß unser Kostenbeitrag in keinem verantwortbaren Verhältnis zu den Leistungen stand. Es drängte sich deshalb der Beschluß auf (1967), von der STS zurückzutreten und die Stellenvermittlung, soweit das Bedürfnis im Zeichen der Hochkonjunktur noch besteht, wieder dem Sekretariat zu überbinden. Die Stellenvermittlung betätigte sich von jeher nur im Sinne der Arbeitsplatzbeschaffung und nicht in umgekehrter Richtung. Gerade hier soll nicht ausgeschlossen werden, daß sich der Verband gegebenenfalls wieder sorgfältig mit diesen Problemen befassen kann.

Die «große Tat» aber bestand in der Gründung der Schweizerischen Chemiker-Kammer, bestehend aus einer Standeskammer für Hochschul- und einer solchen für Technikumschemiker, im Jahre 1950 und eines Berufsregisters des Schweizerischen Chemiker-Verbandes, das seine Tätigkeit am 1. Januar 1954 offiziell aufnahm. Dieses Register wurde von der Kammer betreut. Man glaubte an die Notwendigkeit eines solchen Registers, weil sich der Verband dem Register der Ingenieure, Architekten und Techniker (RIAT), das heute noch in etwas veränderter Form besteht, nicht angeschlossen hatte.

Im Tätigkeitsbericht 1953 lesen wir: «Wenn wir uns auch bewußt sind, daß das Schweizerische Chemiker-Register und seine Organisation sich in der Zukunft noch zu bewähren haben und daß erst seine Praxis zeigen muß, ob und welche Verbesserungen allenfalls notwendig sind, so dürfen wir doch feststellen, daß die Schaffung des Schweizerischen Chemiker-Registers die Verwirklichung eines standespolitischen Postulates von großer Bedeutung für die schweizerische Chemikerschaft darstellt und in relativ kurzer Zeit gelöst werden konnte.»

Gute Absichten können den leitenden Organen nicht abgesprochen werden. Ohne Zweifel wurde reichlich viel Aufwand getrieben, und die Bedürfnisfrage konnte doch recht bald nicht mehr mit Überzeugung bejaht werden.

Jedenfalls verursachte das Treiben vielerorts, so namentlich in der Industrie, Stirnrunzeln. Man glaubte eine neue Entwicklung in gewerkschaftlicher Richtung feststellen zu können.

1958 tönt es dann schon etwas anders: «Die Leitung der Chemiker-Kammer (die unter eigener Leitung einige Kompetenzen hatte) wurde im Laufe des Jahres vom Vorstand des SChV übernommen. Dem langjährigen

Vorsitzenden und eifrigen Promotor, Dr. A. FERRERO, sei auch an dieser Stelle seine Arbeit verdankt. – Im Mai haben wir eine Nummer des *Schweizer Chemikers* [einer kurzlebigen zusätzlichen Publikation zur *Chimia* für Standesfragen] herausgegeben und darin auch die Aufgaben der Kammer umschrieben. Eine Aufforderung an unsere Mitglieder, sich zu Standesfragen zu äußern und der Kammer Anregungen zukommen zu lassen, blieb ohne den geringsten Erfolg. Diese Tatsache und weitere Beobachtungen lassen wohl den Schluß zu, daß Standesfragen für den Chemiker in der Schweiz gegenwärtig wenig aktuell sind.»

Die weitere Tätigkeit der Kammer konzentrierte sich auf die Herausgabe eines Berufsbildes (siehe S. 289). Eine Zeitlang leistete der SChV Beiträge an die FICCIA (Fédération internationale des cadres de la chimie et industries annexes), bis die Einsicht deutlich wurde, daß er dort direkt nichts zu suchen und zu finden hat.

In den folgenden Jahresberichten und Protokollen fehlt selbst die Erwähnung der Chemiker-Kammer, nicht zu reden vom Register, bis dann durch neuerliche Statutenänderung an der Generalversammlung vom 5. Februar 1966 die Klarstellung der Politik erfolgte, die heute der SChV befolgt. Die Chemiker-Kammer wurde eliminiert und die Behandlung von Standesinteressen gegebenenfalls einer Kommission überwiesen, die übrigens bis heute nicht in Funktion getreten ist.

Es soll dieser Chronik erspart bleiben, die Geschichte der Chemiker-Kammer und des Berufsregisters in ihren Wandlungen ausführlicher zu schildern. Im Grund der Dinge erwiesen sich beide als Schläge ins Wasser. Nützliche Aufgaben in diesem Gebiet können vom Vorstand gelöst werden.

Die internationale Fachmesse für Laboratoriums- und Verfahrenstechnik, Meßtechnik und Automatik in der Chemie (ILMAC)

Die Idee, in der Schweiz eine Fachmesse für Laboratoriumstechnik durchzuführen, kristallisierte sich anfangs 1958 aus einigen Vorgeplänkeln aus. Der SChV führte eine Umfrage bei schweizerischen Firmen durch, um über die Zweckmäßigkeit und das Bedürfnis eines solchen Unterfangens Klarheit zu erhalten. Das Resultat der Umfrage war positiv. Es wurden nun Kontakte, unterstützt durch alte Freundschaften, mit dem Direktor der Schweizer Mustermesse, Dr. H. HAUSWIRTH, aufgenommen. Der Fachmessesektor war zu dieser Zeit bei der Schweizer Mustermesse noch nicht so in Blüte wie heute. Unsere Absichten wurden wohlwollend, wenn auch mit aller Vorsicht geprüft. Zur Verbreiterung der Basis wurde das Gebiet der Automatik mit einbezogen. So kam die etwas umständliche Bezeichnung der Fachmesse, in die 1968 anläßlich der 4. ILMAC auch noch «Verfahrenstechnik» eingefügt wurde, zustande.

Es ist das große Verdienst der Direktion der Schweizer Mustermesse und ihrer Mitarbeiter, die vier bisherigen Veranstaltungen (1959, 1962, 1966, 1968) zu steigendem Erfolg geführt zu haben. Die letzte Messe belegte mit 545 Ausstellern eine Nettofläche von 9658 m² und wurde von über 20000 Interessenten besucht. Der SChV galt als Veranstalter und stellte den Präsidenten des Organisationskomitees, und die Schweizer Mustermesse besorgte Organisation und Durchführung. Durch loyalen Vertrag war der Verband jeweils am finanziellen Ergebnis beteiligt (siehe S. 284).

Die Fachmesse wünscht sich eine gesunde Weiterentwicklung. Sie will in übersehbarer Form dem Chemiker und Ingenieur aus Forschung und Industrie dienen und strebt keineswegs an, eine Monsterveranstaltung zu werden. Da die Grenze zwischen apparativer Einrichtung im Laboratorium und im Betrieb oft recht fließend ist, wurde 1968 auch die Verfahrenstechnik mit einbezogen, wobei auch hier nicht an eine Demonstration großer Industriegeräte und Maschinen gedacht wird.

Das Schweizerische Treffen für Chemie

Es bestand von vorneherein die Absicht, anläßlich der ILMAC-Messen Vortragsreihen durchzuführen. Diese wurden an den ersten beiden ILMAC von der Schweizerischen Gesellschaft für Automatik und dem Schweizerischen Chemiker-Verband bestritten.

1965 lud sodann der SChV die schweizerischen Gesellschaften, die sich auf chemischem Gebiet oder seinen Randgebieten betätigen, ein, sich zu einem Schweizerischen Treffen für Chemie zusammenzuschließen und sich mit eigenen Vortragsreihen zu beteiligen. Es bildeten dann 10 Gesellschaften ein Patronatskomitee für das Treffen, und 5 nahmen mit Vortragsreihen daran teil. Beim 2. Schweizerischen Treffen für Chemie anläßlich der 4. ILMAC 1968 finden wir 12 Gesellschaften im Patronat und 8 aktive. In den Tagungsheften waren jeweils alle Vorträge als Autoreferate aufgeführt. Die Veranstaltung (sie soll anläßlich der 5. ILMAC 1971 wieder durchgeführt werden) war beidemal erfolgreich, wenn auch das Interesse der Teilnehmer für die einzelnen Vortragsreihen etwas unterschiedlich war.

Der SChV beabsichtigt mit der Organisation dieser Treffen keineswegs, einen festen Zusammenschluß zu schaffen, etwa in der Art einer Dachorganisation. Die teilnehmenden Gesellschaften, sofern sie aktiv mitmachen, übernehmen einzig die Verpflichtung, ihre Vortragsreihe zu organisieren. Ihre Honorarauslagen für Referenten, alle Drucksachen und Kosten für Lokale und Einrichtungen sowie alle Organisationsarbeiten gehen zu Lasten des Schweizerischen Chemiker-Verbandes.

Nachwuchsförderung

Der Schweizerische Chemiker-Verband hat sich jederzeit auch mit der Förderung des Nachwuchses beschäftigt, sobald sich dieses Problem stellte. Studierenden gewährt er die Mitgliedschaft zu einem Beitrag, der weit

unter seinen Kosten für die *Chimia* steht (15 Franken). An Symposien und Tagungen, für die Gebühren verlangt werden müssen, können Studierende kostenlos teilnehmen.

1960 gab der SChV erstmals die Schrift *Der Hochschulchemiker, eine Wegleitung für das akademische Chemiestudium*, verfaßt von Dr. EDUARD REY und Dr. EDWIN ZIEGLER, heraus. 1965 erschien die «zweite, neubearbeitete Auflage», die sich vielleicht etwas zu stark an eine in Deutschland – mit gleichem Ziel – erschienene Schrift anlehnte. Beide wurden mit Unterstützung der Industrie vornehmlich an Gymnasiasten und durch die Berufsberater abgegeben. Ein direkter Erfolg ist schwer abzuschätzen. Die Werbung für den Chemikerberuf stößt heute auf beträchtliche Schwierigkeiten. Man glaubt einen Weg darin zu sehen, daß man mit Fortbildungskursen der Lehrer auf die Qualität des Chemieunterrichts an den Gymnasien einwirkt. Diese Aufgabe hat die Schweizerische Gesellschaft für Chemische Industrie seit Jahren übernommen. Sie ist gegenwärtig daran, zügige Richtlinien aufzustellen und Mittel und Wege zu finden, den anscheinend etwas angeschlagenen Ruf der Chemie (das scheint ihr Schicksal zu sein) zu verbessern. Damit soll auch die Lust, Chemiker zu werden, in der Jugend geweckt und gefördert werden.

Beziehungen zu andern Institutionen

Neben der Mitgliedschaft bei schweizerischen Institutionen, wie z.B. Technorama Winterthur, gehört der SChV zu den Gesellschaften, die 1955 ihre Unterschrift unter die Gründungsurkunde der Europäischen Föderation für Chemie-Ingenieur-Wesen in Frankfurt setzte. Im gleichen Jahr trat er auch der eben gegründeten Europäischen Föderation Korrosion bei. Beide Föderationen, deren Mitgliedschaft kostenfrei ist, haben in der Folge eine bedeutende Aktivität entwickelt. Namentlich die spezialisierten Arbeitsgruppen können unseren Mitgliedern sehr wertvoll sein. Viele fachliche und menschliche Kontakte wurden gefördert, und der SChV figuriert jeweils im Ehrenkomitee der ACHEMA-Ausstellungstagungen. Alle vier Fachtagungen der ILMAC waren zugleich Veranstaltungen der Europäischen Föderation für Chemie-Ingenieur-Wesen.

Unser Gesuch um Aufnahme in das Schweizerische Komitee für Chemie wurde anfangs der fünfziger Jahre abgelehnt. Nachdem wir eine endgültige Säuberung unseres Geistes und schließlich auch der Statuten von den letzten Spuren scheinbar gewerkschaftlichen Treibens durchgeführt hatten, wurden wir 1966, als eine der größten chemischen Gesellschaften der Schweiz, in diesem Komitee willkommen geheißen und aufgenommen.

Mit vielen ausländischen Gesellschaften verbinden uns freundschaftliche Bande.

Gesellschaftliches

Die Pflege der menschlichen Kontakte gehört auch zu den Aufgaben eines Zusammenschlusses wie demjenigen des SChV. Nach 1956 fand nach den Generalversammlungen regelmäßig ein Jahresessen statt. Jedes Symposium und jede ILMAC schloß ein festliches Bankett ein. Hier wie dort nahmen auch unsere Damen teil.

Nach der Generalversammlung 1959 in St. Gallen wagte man sogar eine ganztägige Fahrt mit Damen auf dem Bodensee, die dank bester Organisation einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Leider ist ähnliches nicht wieder vorgekommen.

Der Schweizerische Chemiker-Verband heute

Aus dem Abriß der Entwicklung des SChV erkennt man unschwer, daß er vom Berufsverband in eine wissenschaftlich-technische Vereinigung hinüberwechselte. Diese ist, auch das läßt sich erkennen, etwas besonderer Art. Das Streben geht nicht nach höchster wissenschaftlicher Stufe, und damit kann der SChV weder der Doppelspurigkeit noch der Konkurrenz rein wissenschaftlicher Zusammenschlüsse bezichtigt werden. Diese Einstufung spricht übrigens auch aus der *Chimia*, verglichen mit den *Helvetica Chimica Acta*.

Der SChV zählt in seinen Reihen sowohl akademisch ausgebildete Chemiker (die Mehrzahl) als auch Absolventen der heute noch zwei höheren technischen Lehranstalten der Schweiz. Dieser Zusammenschluß hat sich durch alle Zeiten hindurch bewährt.

So steht der Schweizerische Chemiker-Verband heute als festgefügtes Gebilde da. Er erfüllt eine nützliche Aufgabe, und wir wünschen ihm, daß er das auch im zweiten Halbjahrhundert tun kann.

Die vorliegenden Ausführungen stellen einen Versuch zu einer Chronik über das Werden und Wesen des Schweizerischen Chemiker-Verbandes dar. Da Vereinsgeschichten vielfach nur Platz auf dem ohnehin überlasteten Büchergestell beanspruchen, wurde diese kurze Form gewählt und die Zusammenstellung einem Laien in Geschichtsschreiben anvertraut. Das Quellenmaterial ist nicht sehr reichlich. Ich habe darauf verzichtet, es, nach der bekannten Fußnotenart, noch auf Schritt und Tritt zu zitieren. Einige Sorgen bereitete mir die Grenzziehung bei der Namensnennung. Man möge mir verzeihen, wenn Namen fehlen, die der Erwähnung wert und würdig gewesen wären. Sie sollen einer ausführlicheren Geschichtsschreibung vorbehalten sein.

Dr. Max Lüthi
derzeit Präsident des SChV